

Der National-Verein.

Wenn neuerdings neben dem Nationalverein ein anderer Verein, der sog. großdeutsche Reformverein, die einheitlichen und auf Reform der deutschen Zustände zielenden Bestrebungen von dem Nationalvereine ab- und in sein Fahrwasser lenken will, so wird es zur Kennzeichnung des beiderseitigen Standpunktes genügen, darauf hinzuweisen, daß der sog. großdeutsche Reformverein sich an den Bundestag anklammert, der nach Constituierung der provisorischen Centralgewalt am 28. Juni 1848 seine Thätigkeit selbst für beendet erklärt hat, und durch keinen öffentlichen, gesetzlichen Act reconstituirt worden ist, also eigentlich gar nicht zu Recht besteht, während der Nationalverein dieselbe Reichsverfassung als Schild seiner Bestrebungen vor sich her trägt, die von jener constituirenden deutschen Nationalversammlung geschaffen worden ist, vor der eben jener Bundestag als gesetzlich anerkanntem Organe des deutschen Volkes sich gebeugt hat, und die bis heute nicht durch ein rechtsgültiges Gesetz wieder abgeschafft, sondern nur durch den Verlauf der Ereignisse nicht zur Ausführung gekommen ist. Der großdeutsche Reformverein stellt sich auf den Boden der Thatsache, der Nationalverein aber auf den Boden des Rechts. Der Vorwurf aber, der in dem Namen „großdeutsch“ für den Nationalverein liegt, als ob dieser kleindeutsch wäre, d. h. ein Deutschland ohne Oesterreich constituiren wollte, widerlegt sich schon dadurch, daß nach dem ersten § der von dem Nationalverein anerkannten Reichsverfassung das deutsche Reich aus dem ganzen Gebiete des bisherigen deutschen Bundes bestehen soll, wozu natürlich auch Deutsch Oesterreich gehört. Wahrscheinlich ist vielmehr daß der großdeutsche Reformverein, der nur mit Oesterreich vorangeben will, ein viel kleineres Deutschland zu Stande bräute, als der Nationalverein, der dem deutschen Oesterreich den Anschluß an Deutschland wenigstens offen halten will, wenn ihm seine innern Verhältnisse denselben vor der Hand auch unmöglich machen. Denn es liegt auf klarer Hand, daß eine Hegemonie Oesterreichs ganz Preußen mit seinen 17 Millionen Einwohnern vom Eintritt in den neuen Bund abhalten würde, während andererseits an einem unter Preußens Vortritt geschlossenen Bunde die Bevölkerung von Deutsch Oesterreich mit 12 Millionen vorläufig, hoffentlich jedoch nur so lange sich nicht beteiligen könnte, als die Verfassungs-Verhältnisse des österreichischen Gesamtstaats nicht eine darauf bezügliche Modification erlitten haben. Somit wäre das Deutschland des Nationalvereins immerhin um 5 Millionen größer, als das des sog. großdeutschen Reformvereins, und ist hienach leicht zu erkennen, welcher von beiden Vereinen der eigentlich großdeutsche ist. Im Uebrigen hat der Nationalverein den großdeutschen Reformverein nicht zu fürchten, da derselbe ihm vielmehr eine große Zahl bisher Unentschiedener zugeführt hat. Nur in Württemberg, das doch noch bei keiner acht deutschen Bewegung in den letzten Reihen stand, hat aus den schon oben berührten Gründen, die auch hier in einer, man möchte beinahe sagen, angestammten Abneigung gegen Preußen zusammenlaufen, theilweise aber auch nichts anderes, als parteilicher Eigensinn sind, der Nationalverein verhältnismäßig noch weniger Anhänger, und es wäre endlich an der Zeit, ja geradezu Ehrensache, der Erhabenheit des Zieles, das die Constitutionellen, wie die Demokraten, sich vorgesetzt haben, ja selbst die Conservativ- oder Alt-Liberalen sich vorgesteckt haben wollen, nemlich der politischen Einigung unseres großen Vaterlandes die particularistischen Partei-Unterschiede zum Dyer zu bringen, die oft mehr scheinbaren und eigensüchtigen, als wirklichen Differenzen fahren zu lassen, und offen, ehrlich, ohne Scheu und Menschenjucht sich unter eine gemeinsame Fahne zu schaaren, unter die Fahne des Nationalvereins, damit ein Jeder, wenn das große Werk der Einigung vereint vollendet ist, sich mit Beruhigung sagen kann: auch ich habe meinen Stein beigetragen zum Aufbau des einzigen großen deutschen Vaterlandes! Nur dem vereinigten Streben aller Patrioten kann es gelingen, das hohe Ziel zu erreichen, das die getrennten Kräfte nur unnütz verzehren und aufreiben wird. Wie schon in kleinen Dingen, gilt noch vielmehr hier die ewige Wahrheit:

Einigkeit macht stark.

Der Bazar

beim Beginn seines IX., in 100,000 Exempl. erscheinenden Jahrganges.

Die „Leipziger Zeitung“ vom 11. Dez. 1862 enthält über diese Muster-Zeitung folgenden beinahe vollständig hier wiedergegebenen Artikel:

Es ist noch nicht lange her, daß es für unmöglich gehalten wurde, in Deutschland jene großartigen Erfolge zu erzielen, deren sich die Presse Englands und Frankreichs rühmen kann. Die mitunter ungeheure Veroreitung englischer und französischer Zeitschriften wurde in Deutschland bewundert und hier — für unerreichbar gehalten. Daß dieß ein Irrthum war, dafür liegen in mehreren deutschen Unternehmungen die glänzendsten Beweise vor. Auch wir sind in dem Falle, heute über ein periodisches Unternehmen zu berichten, welches nach achtjährigem Bestehen jetzt in der enormen Anzahl von 100,000 Exemplaren verbreitet wird. Mit dieser Auflage nämlich hat soeben „Der Bazar. Illustrierte Damen-Zeitung“ seinen IX. Jahrgang begonnen.

Wir würden selbst an einen so außerordentlichen Erfolg niemals geglaubt haben, wenn uns nicht bei einem Gange durch die Teubner'sche Dresse in der letzten Woche des November die überraschende Erscheinung entgegengetreten wäre, daß zehn Schnellpressen nur mit dem Druck des „Bazar“ beschäftigt waren, und wenn uns nicht die darauf eingezogenen Erkundigungen das Factum einer ständigen Auflage von 100,000 Exempl. vollkommen bestätigten hätten. Die uns dabei bereitwilligst zugestellten Notizen des allgemein Interessanten so viel, daß wir uns veranlaßt sehen, auch den Lesern dieses Blattes einiges davon mitzutheilen, um ihnen ein Bild von dem großartigen Getriebe des Unternehmens und von der hohen gewerblichen Bedeutung desselben zu geben.

Gegründet im Jahre 1855 von Louis Schaefer in Berlin erschien der „Bazar“ zwei Jahre lang in einem unscheinbaren Octav-Format, monatlich in 2 Nummern. Erst mit dem Beginne des III. Jahrgangs 1857 erhielt die Zeitung ihre jetzige Gestalt, und aus dem kleinen Octav-Journal wurde eine wöchentlich erscheinende Illustrierte Damen-Zeitung mit jährlich über 1000 zum großen Theile kunstvoll ausgeführten Illustrationen. Die Herstellung des Drucks der rapid steigenden Auflage scheint in Berlin, wo die beiden ersten Jahrgänge gedruckt wurden, auf große Schwierigkeiten gestoßen zu sein, was den Unternehmer und Verleger der Zeitung zunächst veranlaßt haben mag, den Druck derselben Anfangs 1857 nach Leipzig zu verlegen und ihn hier der G. Teubner'schen Dresse zu übertragen. Damals war die Auflage nur 20,000 Exempl.; sie stieg aber seitdem alljährlich um 12—15000 Exempl. und wird allem Anschein nach mit ihren gegenwärtigen 100,000 Exempl. noch lange nicht ihr Maximum erreicht haben.

Plan und Tendenz des „Bazar“ sind bekannt. Neben einer unterhaltenden und bildenden Lektüre gibt er unsern Frauen und Töchtern Anleitung zur Selbstanfertigung aller Gegenstände, welche in das Bereich weiblicher Handarbeiten gehören, also der gesammten Damen-Garderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe, und verbindet damit eine Fülle erprobter Hilfsmittel und Recepte für das ganze Gebiet der Hauswirthschaft, zu deren vortheilhafter Anwendung jede Hausfrau mehr oder weniger Gelegenheit hat. Bei dieser praktischen, mit unverkennbarem Geschick verfolgten Aufgabe kann es nicht verwundern, daß der „Bazar“ in seiner deutschen Ausgabe nicht allein in Deutschland, sondern in Tausenden von Exempl. auch in Rußland, Norwegen und Schweden, Dänemark, England und Amerika verbreitet ist; ja selbst nach der Türkei, nach Indien, Australien u. s. w. hat er seinen Weg gefunden, und seine Verbreitung ist auch in diesen fernen Ländern in fortwährendem Wachsen begriffen. Sein Einfluß ist aber nicht auf diesen ausgedehnten Wirkungskreis beschränkt. In Frankreich wird der „Bazar“ in einer zu Paris erscheinenden französischen Ausgabe in 30,000 Exempl. verbreitet, und wiederholt ist von französischen Zeitungen hervorgehoben worden, daß seine vortrefflichen Muster und Vorlagen wesentlich dazu beitragen, die seither in den gebildeten Familien Frankreichs fast gar nicht geübten weiblichen Handarbeiten auch dort immer mehr zu Ansehen und Geltung zu bringen. Außerdem erscheint der „Bazar“ mit Gliches der deutschen Holzschritte in spanischer Uebersetzung zu Cadix, und in London werden seine sämtlichen Illustrationen mit englischer Uebersetzung des deutschen Texts gedruckt. Es kann demnach mit Fug und Recht be-



hauptet werden, daß in keinem Lande und in keiner Sprache ein ähnliches Unternehmen existirt, welches sich einer nur entfernt annähernden Verbreitung rühmen könnte.

Es ist nicht unsere Aufgabe und kann es nicht sein, in eine specielle Kritik des Inhaltes der Zeitung einzugehen. Auch glauben wir, daß der enorme Erfolg des Blattes die treffendste Kritik desselben ist. Wir wollen nur einen Blick auf die verschiedenen Anstalten zur Herstellung des Unternehmens werfen, um zu zeigen, welche große Bedeutung demselben vom gewerblichen Standpunkte aus zugeschrieben werden muß.

Ueber die Redaktion des „Bazar“, welche nach wie vor ihren Sitz in Berlin hat und durch eine Zweigredaktion in Paris unterstützt wird, können wir nur berichten, daß das Personal derselben aus 7 Personen, darunter 4 Damen, besteht. Ihre Hauptaufgabe ist: die aus den Pariser und Berliner Magazinen beschafften Originale und das von den verschiedenen Mitarbeitern gelieferte Material zu sichten, zu verbessern, und die beschreibenden Manuscripte anzufertigen. Der „Bazar“ beschäftigt fortwährend 7 Zeichner, von denen 2 ihren Wohnsitz in Paris haben, durchschnittlich 40–45 Holzschneider (in Leipzig und Berlin), 6 Graveure u. s. w., so daß, abgesehen von den Schriftstellern für den unterhaltenden Theil des Blattes, circa 60 Personen der Zeitung anhaltend ihre Thätigkeit zu widmen haben, bevor nur an den Druck gedacht werden kann. Zur Herstellung des Druckes selbst aber ist eine noch viel bedeutendere Menschen- und Maschinenkraft erforderlich. Es sind nämlich ununterbrochen für den „Bazar“ und seine Supplemente beschäftigt: durchschnittlich 5 6 Schriftsetzer, 4 Papiersucher, 6 Satinierer, 4 Stereotypenreue, 2 Galvanisierer, 1 Tischler, 4 Falterinnen, 8 Mädchen zum Einlegen der Supplemente und zu anderen Nebenarbeiten, 2 Papierzähler, 1–2 Packer, während zum wirtlichen Abdruck der fertigen Formen fortwährend 6 große Druckmaschinen nöthig sind, welche von 6 Maschinenmeistern, 15 Treibern und 15 Mädchen bedient werden. Rechnet man noch 6–8 Personen hinzu, denen die Expedition, das Austragen der Palette u. s. w. obliegt, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 140 Personen, welche ihren Lebensunterhalt direct bei der Herstellung des „Bazar“ finden. Die Zahl Derjenigen aber, welche indirect und zeitweise dafür beschäftigt werden, ist jedenfalls eine noch viel größere, denn es werden zum „Bazar“, seinen Supplementen und Beiblättern alljährlich bei der Auflage von 100,000 Exempl. 14,764 Ries Papier aus sächsischen Fabriken in einem Gesamtwerthe von ca. 80,000 Thlr. und ca. 105 Ctr. Druckerwärze im Werthe von ca. 8000 Thlr. verbraucht, außer mannigfachen anderen Materialien, als Buchsbaum, Blei, Zink, Gyps, Kleböl, Emballage u. s. w., welche theilweise in großen Quantitäten erforderlich sind.

Nieht man in Betracht, welchen Nutzen die Zeitung ihren zahlreichen, durch die ganze civilisirte Welt verbreiteten Leserinnen dadurch gewährt, daß sie ihnen die Selbstanfertigung einer Waffe von Gegenständen erleichtert, die sonst zu theuern Preisen gekauft werden müßten, und daß in dieser Weise erhebliche Ersparnisse möglich gemacht werden, gegen welche der geringe Abonnementspreis des Blattes gar nicht in Betracht kommt; erwägt man ferner, welchen Vortheil die zahlreiche weibliche Bevölkerung unserer Städte, die von ihrer Hände Arbeit lebt, aus den Mustern und Vorlagen, Kleiderschnitten u. s. w. des „Bazar“ ziehen kann und zieht, so wird man unsere Behauptung vollständig gerechtfertigt finden, daß kein anderes literarisches Unternehmen existirt, welches sich in gewerblicher, industrieller und volkswirtschaftlicher Beziehung eine gleich hohe Bedeutung heimessen könnte.

Seinen enormen Erfolg aber verdankt der „Bazar“ vorzugsweise der rastlosen Thätigkeit und der vortrefflichen Leitung seines Gründers und Unternehmers. Möge er sich der schönen Resultate seines Wirkens noch lange erfreuen.

Die Redaktion d. Bl. ist gerne bereit, von den zwei ersten Nummern d. J. Einsicht zu gestatten.

Tagesereignisse.

— Den Mechanikern Ackermann und Wolsgang in Ludwigsburg wurde für eigenthümliche Einrichtungen an Pumpen und Feuerströken ein Erfindungspatent auf die Dauer von fünf Jahren erteilt.

— Welch großen Anflang die Einrichtung der Frankaturcouverte

im Publikum gefunden hat, dürfte daraus hervorgehen, daß im ersten Vierteljahr, da diese Einrichtung bestand, eine Summe von nahezu 1¹/₂ Millionen Couverte abgesetzt worden (Schw. M.)

— Aus Baden, 24. Dez. Es steht wieder ein Conflikt zwischen der Staats- und Kirchenbehörde in unserem Großherzogthum zu befürchten, und zwar bezüglich der Kirchenbücher, welche bei uns zugleich die bürgerlichen Standsbücher sind. Das erzbischöfliche Ordinariat hat nämlich den Geistlichen untersagt, Civiltrauungen, welche seit dem Gesetze vom 9. October 1860 im Großherzogthum anerkannt werden und mehrfach vollzogen worden sind, in jene Urkundenbücher einzutragen und zwar „weil man einer kirchlichen Behörde nicht zumuthen könne, einen Akt, der nach kanonischen Grundsätzen ein Concubinat enthalte, in einem katholischen Kirchenbuche zu beurkunden.“ Es fragt sich nun, wie man um diese neue Klippe herumkommen wird. In völlig entschiedener Weise wird hier nur eine durchgreifende Einführung der Civiltrauung mit allen ihren gesetzlichen Consequenzen und die Einführung reiner Civilstandesregister (wie in Frankreich und anderen Ländern) abhelfen können.

— Aus Baiern, 27. Dez. Das Beispiel, das die württembergische Fortschrittspartei durch die Eßlinger Versammlung gegeben hat, hat in Baiern Anflang gefunden; man beabsichtigt, ihrem Beispiel zu folgen, und rüstet sich im Lager der bairischen Fortschrittspartei zu einer ähnlichen Versammlung, indem man bereits ein aufzustellendes Programm beräth. Als Ort der Zusammenkunft wird vorläufig Rördlingen bezeichnet. (Schw. M.)

— München, 28. Dez. Baron Sina ist heute hier eingetroffen, um seine Vollmachten als griechischer Gesandter in Wien und München dem König Otto zurückzugeben. — 29. Dez. Im Beginn des nächsten Frühjahrs wird hier eine permanente Verkaufsausstellung von Kunstwerken hier lebender Künstler eröffnet werden.

— Mainz, 25. Dez. Durch Befehl des Militärkommando's wurde der hiesigen königlich preussischen Garnison das Leiden des Mainzer Anzeigers strengstens verboten. Außerdem erging noch der Befehl, Wirthshäuser, in welchen nicht vorthellhaft von dem Könige von Preußen und dessen Regierung gesprochen wird, zu verlassen, eventuell Patrouillen zu holen und die Arrestation der sich ausprechenden Personen zu veranlassen. (St. A.)

— Hannover, 26. Dez. Nach dem Hannov. Tagbl. ist die Auflösung der vertagten Ständeversammlung in diesen Tagen zu erwarten. (St. A.)

— Berlin, 29. Dez. Eine allerhöchste Decree vom 22. Dez. beruht beide Häuser des Landtags auf den 14. Januar nächsten Jahres. (St. A.)

— Leipzig, im Dez. Einige hundert Leipziger Bürger haben Garibaldi einen silbernen Lorbeerkranz als Weihnachtsgeschenk geschickt.

— Wien, 29. Dez. Der Bankausschuß hat in seiner heute Abend abgehaltenen Sitzung mit großer Majorität die unbedingte und vollständige Annahme des Uebereinkommens der Bank mit der Staatsverwaltung, dann der Statuten und der Reglements, wie selbe vom Reichsrathe angenommen wurden, beschlossen. (Fr. A.)

— Dänemark, Kopenhagen, 28. Dezbr. Dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten sind von dem russischen und dem englischen Gesandten Noten in Betreff der dänischen Frage übergeben worden. Die englische Note ist sehr energisch. (Fr. A.)

— Frankreich, Paris, 29. Dez. Man versichert, daß der Zusammentritt einer Conferenz in London, zur Regelung der jonischen Frage, nun bestimmt festgesetzt sei. — „La France“ bemerkt: Nach der Niederlage Burnside's habe der Präsident Lincoln eine lange Berathung mit dem französischen Gesandten gehabt. Die Friedenspartei betrachtet diesen Schritt als einen für den Frieden günstigen.

— Die heute hier eingetroffenen Privatbriefe aus Konstantinopel lauteten sehr beunruhigend: der Sultan sei geistesschwächer als je und zu den tollsten Dingen fähig; deshalb habe auch der englische Botschafter den Befehl erhalten, sich sofort auf seinen Posten zu begeben.

— Portugal, Lissabon, 27. Dez. Die Weigerung des Königs Ferdinand, die griechische Krone anzunehmen, ist unwiderrüflich.

— Amerika, Newyork, 19. Dez. Die Secessionisten haben ihre Feldwachen bis an den Rappahannock vorgeschoben. — Der Verlust der Secessionisten in der Schlacht vom 13. ds. beträgt 500 Tode und 2,500 Verwundete. Dagegen beläuft sich der Verlust der Unionisten auf 17,000 Tode und Verwundete. Der Senat der Union hat eine gerichtliche Untersuchung über die Schlacht vom

13. ds. bei Federicksburg angeordnet — 20. Dez. Ein Angriff der Unionisten auf Kingston in Nord-Carolina wurde zurückgeschlagen. — Die Secessionisten haben Plymouth in Nord Carolina angegriffen und die Unionisten aus dieser Stadt verjagt — Es geht das Gerücht, der Staatssekretär des Neufern, Edward, habe seine Demission eingereicht. Nach einem andern Gerücht hat auch der General Burnside seine Entlassung eingereicht, dieselbe ist aber noch nicht angenommen.

(Fr. A.)

Schwurgerichtsverhandlungen. (Fortf.) Schwurgerichtshof Tübingen. (Schluß der Verhandlung gegen Kronenw. Schlegel von Pfullingen und Pierbr. Seeger von Reutlingen, wegen Aufruhrs.) Nach Ankunft der 2 Landräger Nachts 10 Uhr verfügte sich der Stadtsch. von einem derselben und einem Polizeidiener begleitet, in das Haus des Kronenrichts Schlegel, um den Knecht zu verhaften, welcher jedoch bereits nach Reutlingen zurückgegangen war. Nun erklärte der Stadtsch. dem Angellagten Schlegel, daß er der Anführer des auf dem Festplatze stattgehabten Tumults sei, und wolle ihn, als dieser seine Beteiligung hiebei durchaus in Abrede zog, wegen Anstiftung eines Aufruhrs verhaften lassen. Hierüber kam es wieder zu einem Streit zwischen ihnen, während dessen Schlegel aus der Wirthsstube sich zu entfernen wußte. Der Stadtsch. ließ nun nach ihm suchen, jedoch vergebens, und schon war ersterer im Begriffe, von weiteren Maßregeln abzustehen und sich zu entfernen, als Schlegel sich freiwillig wieder stellte, worauf er auf Befehl des Stadtsch. abgeführt wurde. Die in der Wirthsstube anwesenden Gäste, durch die Verhaftung Schlegels aufgebracht, folgten dem Verhafteten auf die Straße nach, wo sich noch eine große Menge anderer Leute zu ihnen gesellte, und aus dem ganzen Hause ertönte beständig das Geschrei: „wir lassen ihn nicht verhaften, heraus muß er!“ Schlegel wurde jedoch, nachdem er vor dem Arresthölzer zu der versammelten Menge noch eine kleine Volksrede gehalten und über den Stadtsch. ein Wehe! ausgerufen hatte, in den Arrest gebracht, ohne daß von den Umstehenden, welche von dem in der Nähe wohnenden Heiser Möster zur Ruhe ermahnt wurden, etwas Weiteres unternommen worden wäre. Ungefähr eine Stunde später verfügte jedoch der Stadtsch. die Haftentlassung des 2c. Schlegel. Den Gegenstand der Anklage bildet nun aber nur der Aufruhr, durch welchen der Knecht Weckler zum zweitenmale aus der Obrigkeit befreit wurde, da, wie schon erwähnt, bei der ersten Befreiung des G. Niemand erkannt wurde, bei dem letzten Vorfalle aber die Tumultanten auf die an sie ergangene Aufforderung wieder auseinandergingen, auch die von Schlegel an die Menge gehaltene Anrede keine Aufforderung zu aufrührerischen Handlungen enthielt. Die Anklage gegen den Angell. Schlegel war darauf gestützt gewesen, daß von den Zeugen in der Verurtheilung der Ruf Schlegels, er lasse den Knecht nicht verhaften u., als eine an die Umstehenden gerichtete Aufforderung zu der gewaltsamen Befreiung des Knechtes dargestellt worden war. In der öffentlichen Verhandlung dagegen lauteten die betr. Zeugenaussagen dahin, daß dieser Ruf Schlegels nur gegen den Stadtsch. gerichtet gewesen sei. Der Angellagte Seeger räumte selbst ein, daß er sich in den lärmenden Häufen hineingedrängt habe, weil er gesehen habe, daß der Verhaftete den Händen der Obrigkeit wieder entziehen werden solle; er will aber weder die Befreiung noch die Nichtbefreiung des Verhafteten dabei zum Zwecke gehabt haben. Die Geschworenen verurtheilten sowohl die bezüglich beider Angellagten auf Theilnahme an einem Aufruhr gestellte Hauptfrage, als auch die bezüglich des Angell. Seeger in zweiter Linie auf komplottmäßige Befreiung eines Gefangenen gestellte Frage, wornach die gänzliche Freisprechung der beiden Angellagten erfolgte. Steint endeten die Tübinger Assisen des 4. Quartals. (Schw. M.)

(Fortf. folgt.)

Unterhaltendes.

Des Todten Ehr.

Novelle von Aug. Schrader.

(Fortf. folgt.)

Wilhelmine begleitete ihre Worte mit einem herzlichen Blicke, mit einem Blicke, der dem jungen Mann tief in die Seele drang. Er wollte antworten, aber er vermochte es nicht. Selbst er die oft gehöreten Phrasen von der Pflicht des Rechtsanwalts wieder-

holen? Sie erschienen ihm der reizenden Wilhelmine gegenüber, welche sich so tactvoll benahm, zu abgeschmackt. Und andere konnte er im Augenblicke nicht finden. Ach, und wie gern hätte er den Dant abgelehnt, den Dant des Mädchens, das zu täuschen ihn die Verhältnisse zwangen. Die Handlungen, welche sie für einen Ausfluß seiner Großmuth hielt, waren von der Besorgniß, er mußte es sich gestehen, von der List dictirt. Er fühlte bei diesem Gedanken eine brennende Hitze auf seinen Wangen, sein Herz klopfte stärker, seine Hand zitterte. Der ehrliche Mann kämpfte gegen die Maßregeln, welche er zu ergreifen gezwungen war; er empfand im Voraus die verbe Demüthigung, welche ihm werden mußte, wenn der Amtsraath das unselige Geheimniß verräthe.

Wie sollte das juchbare Drama sich lösen, an dessen Entwicklung nun auch das Herz des armen Advolaten theilnahm?

Ohne daß er es wußte, hatte er sich von Wilhelminen zu dem Sopha führen lassen; fast gedankenlos saß er neben ihr.

— Madame Brandt zürnt mir vielleicht! begann Wilhelmine.

— Weshalb? fragte Ernst, aus seiner Erstreuung erwachend.

— Ich habe die mir übertragene Arbeit noch nicht abgeliefert.

— Beruhigen Sie sich; Sie werden nicht die Arbeiterin meiner Mutter, Sie werden fortan die Freundin meiner Schwester sein.

— Diese Ehre, Herr Advokat!

— Gebührt der jungen Dame, die so viel gelitten, so viel geduldet hat. Sie müssen in die Kreise gezogen werden, denen Sie Ihrem Stande, Ihrer Bildung nach angehören. In unserem Hause herrscht leider noch die Trauer. . . die Geschäfte, welche so plötzlich über mich gekommen, erdrücken mich fast.

— Um so mehr müssen wir es würdigen, daß Sie sich die Zeit nehmen, uns zu besuchen.

— Ich bedarf der Berstreuung, der Aufheiterung. . .

Wollte Gott, daß Sie Brides bei uns sänden! rief Wilhelmine lebhaft.

— O, ich finde es, ich finde noch mehr! Soll ich, Fräulein Wilhelmine, ganz offen sein?

— Herr Advokat!

— Ach, ich wage es nicht. . . und doch muß ich es sagen, wenn ich meine Besuche nicht einstellen will. Ich wollte Ihnen meine Ehrerbietung, meine Achtung durch einen Handkuß beweisen. . . mir schien, als ob es Sie verletzete. Habe ich eine Tactlosigkeit begangen, so verzeihen Sie mir.

Wilhelmine lächelte, ohne aufzusehen:

— Von einem Manne Ihrer Wesinnung, Ihrer Bildung, Herr Advokat, fürchte ich keine Beleidigung. Ich habe später über mein Benehmen nachgedacht. . . wenn sich Jemand eine Tactlosigkeit zum Vorwurfe zu machen hat, so bin ich es. Und wenn Sie es verschmähten, Ihren Besuch zu wiederholen, so hatten Sie einen triftigen Grund dazu. Ich klage mich selbst an. . .

Ernst unterbrach sie, indem er ihr die Hand küßte.

— Sie machen mich glücklich, Fräulein Junk! rief er mit bewegter Stimme. Aber Sie geben mir auch den Muth, Ihnen zu gestehen, daß ich mein Herz, in Ihrer Nähe erleichtert fühle und daß die Unterhaltung mit Ihnen mich zu neuer Arbeit kräftigt. Was mich zu Ihnen zieht — ich weiß es nicht; aber glauben Sie mir, ich folge einem Drange, der, ich fühle es klar, sich auf Achtung und Verehrung gründet. Darf ich nun auch aufergeschäftlich, als Privatmann wiedertommen?

Wilhelmine lächelte unter Thränen, indem sie mit dem Kopfe nickte.

— Die Mutter wäre heute zu Ihnen gekommen, wenn Sie ausgeblieben wären! lästerte sie. Es ist recht und billig, daß Sie unser Glück sehen.

Eine Stimme rief in dem Nebenzimmer.

Wilhelmine erhob sich.

— Die Mutter ist erwacht! Darf ich mich einige Augenblicke entfernen?

— Verschäumen Sie die Pflicht der Tochter nicht!

Sie verneigte sich und eilte aus dem Zimmer.

Ernst sah ihr nach. (Fortf. folgt.)

Gottesdienste.

Am Sonntag, den 4. Jan. Vo m. (Vielst): Hr. Dekan Heberle. — Kinrochre mit den Söhnen 1. Klasse — Nachm. (Bibelstunde) Hr. Helfer Rieger. — Erscheinungsf. Vorm. (Predigt): Herr Dekan Heberle. — Nachmitt. (Predigt): Herr Helfer Rieger.

Verlag, gedruckt und verlegt von A. Oelschläger.

